

wacker dazu mitgeholfen. Sie sind mit Schuld daran, daß die höheren Löhne nicht gleichbedeutend sind mit besserer Ernährung. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Der Staatssekretär wies darauf hin, daß Deutschland die Krise leichter überstanden habe als andere Länder. Ist es so, so hätte er auch daraus etwas lernen können: Daß es nämlich zum großen Teil den freien

Arbeiterorganisationen zu danken ist, die Sie so gerne die sozialdemokratischen nennen. (Beifällige Zustimmung bei den Soz.) Die Gewerkschaften haben an Arbeitsunfähige und Kranke im Jahre 1908 8 470 000 Mk. gezahlt, sowie ferner an Arbeitslosenunterstützung 8,13 Millionen und fast 2 Millionen als Reisenerstützung an Arbeitslose, zusammen also 18 1/2 Millionen Mark. Dieser Tatsache gegenüber müssen alle Anlagen und jede Kritik der gewerkschaftlichen Bewegung an Boden fallen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung sollte etwas mehr Respekt vor der Tätigkeit der sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung bekommen und nicht ihre Anträge in der Weise zu diskreditieren suchen, wie es der Staatssekretär getan. (Sehr wahr! bei den Soz.) Eine Folge der agrarisch-schutzpolizeilichen Wirtschaftspolitik ist die ungeheure

Steigerung der Bodenpreise. Die Statistik ergibt eine Steigerung um 12 Proz. (Hört, hört! bei den Soz.) Diese Politik, die angeblich im Interesse der Arbeitsbauern eingeschlagen wird, führt zur Bereicherung der Grundbesitzer, zur Steigerung des arbeitslosen Einkommens. Eine weitere Folge dieser Politik ist die permanente Brot- und Fleischverknappung, und man darf nicht behaupten, diese Erscheinung treffe man in der ganzen Welt an. Die einfache Tatsache, daß an jeder Grenze des Deutschen Reiches die Grenzbevölkerung hinüber wandern, um billigeres Brot und Fleisch einzukaufen, wird dieses Argument befestigt. Die Preisdifferenzen sind außerordentlich groß. Die agrarische Schutzpolitik ist gefährlich und kulturwidrig, sie hat die mühsam erzwungenen Lohnerhöhungen mehr als weit gemacht und sie erschwert die Lebenshaltung bis weit in die Schichten des Mittelstandes hinein. (Zustimmung bei den Soz.)

Die Agrarier begründeten die Artwendigkeit der Lohnerhöhungen mit der Notwendigkeit der Erhöhung der Landarbeiterlöhne. Die Löhne sind erhöht; aber wie steht es mit der Erhöhung der Landarbeiterlöhne? Bodenlöhne von 6 Mk. und 8,20 Mk. in Naturalien, also 0,20 Mark werden bezahlt (Lebhaftes Hört, hört! links) und dabei werden noch 3 Mk. wöchentlich zurückgehalten für den Fall des sogenannten Kontraktbruchs. Wie es mit dem Kontraktbruch steht, wissen wir. Der wirkliche Kontraktbruch ist der Großgrundbesitzer. (Sehr richtig! links.)

Mit der von der Rechten so gern behaupteten historischen Interessengemeinschaft des Großgrundbesitzes und des Bauerntums ist es eine eigene Sache. 1848 machten die süddeutschen Bauern ihren Forderungen mit Mistgabeln und Dreschkegeln die Hölle heiß. (Heiterkeit links.) Allerdings diejenigen Bauern, die ihre Erde durch andere bearbeiten lassen, teilen die reaktionäre Döberburgeseinnung, nicht aber diejenigen, die selbst ihre eigener Arbeiter sind, und wie sie im Süden und Südwesten die Masse der Landbevölkerung bilden. Der Bauernbund ist aus der Erkenntnis der Interessengegensätze zwischen Großgrundbesitz und Bauerntum entstanden. Er ist ein bedeutendes und erfreuliches Symptom.

Wenn Herr Dr. Hahn sagt, die Konservation hätten im Interesse der Kleinbauern

die Erbschaftsteuer bekämpft, so ist dem entgegenzuhalten, daß selbst der preussische Finanzminister hier im Reichstage nachwies, daß diese Steuer 65 Proz. der Kleinbauern überhaupt nicht getroffen hätte. (Sehr richtig! links.) Die Konservationen wollten wirklich, wie sie sagten, ihre „heiligsten Güter“ schützen, denn ihre heiligsten Güter sind nichts anderes als, wie Herr von Döberburg sehr zutreffend sagte: „das große Portemonnaie“. (Sehr gut! links.) Herr Dr. Hahn meint, er habe die Bevölkerung aufgeklärt und sie jubelt ihm zu. Bisher haben wir aber nur gesehen, daß je mehr die Bevölkerung über die Finanzreform aufgeklärt wird, um so mehr Sozialdemokratenstimmen abgegeben werden. Wenn Sie glauben, Ihrer Landreise sicher zu sein, so haben Landsberg-Soldin und Eisenach das Gegenteil gezeigt. (Sehr richtig! links.) Und wenn Sie nun schon im Zirkus Busch es wagen, solche Unwahrheiten über die Finanzreform in die Welt zu schleudern, wie mag es dann erst zugehen, wenn Sie sich unkontrollierbar unter Ihren Leuten befinden. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Aber glauben Sie mir, einmal hört der Glaube des Volkes auf. (Lebhaftes Zustimmung bei den Soz.)

Herrn Wassermann geschieht schweres Unrecht, denn Herr Wassermann hat ja die ganze Wirtschaftspolitik des Bundes der Landwirte mitgemacht. Es ist sehr undankbar vom Bunde der Landwirte, jetzt mit Herrn Wassermann so umzuspringen. (Sehr richtig! links.) Sehr interessant waren die Ausfälle des Herrn Dr. Hahn auf unsere Streikdemonstrationen. Ausgerechnet er mußte diese Ausführungen machen, der seinerzeit die Streikdemonstrationen gegen den Fürsten Bismarck entriert hat. Vielleicht war das eine Vorarbeit für seinen künftigen Reichstagsantrag. (Große Heiterkeit links.) Er hat bei dieser Gelegenheit gesagt, wir seien nur die Drahtzieher und blieben im sichern Hinterhalt. Diese Behauptung ist ebenso unwahr wie abern. Alle anständigen Leute müssen sie verurteilen. Zu dem Vorwurf der Feigheit hat übrigens Herr Dr. Hahn zu allerlezt das Recht.

Die sozialdemokratische Bauernpolitik lehnt jede künstliche Preisermäßigung und Marktbeschränkung ab. Sie erstrebt Verbesserung der Produktion und Hebung der Konsumkraft der breiten Volksmassen. (Beifall bei den Soz.) Mit dem Schnapsbrot

haben wir die Agrarier ja ins Netz getroffen. Die Statistik über den Branntweinverbrauch seit Oktober liefert den Beweis dafür. (Lebhaftes Bravo! bei den Soz.) Der Umsatz von Trinkbranntwein ist um 33 1/2 Proz. zurückgegangen. Da haben Sie die Wirkung! (Wiederholter Beifall bei den Soz.) Wir haben uns dadurch ein großes Verdienst um die Gesundheit und den Kulturfortschritt des Volkes erworben. Aber die Spirituszentrale hat in einer Versammlung dagegen Stellung genommen, und in dieser Versammlung erschienen neben den Obersten und Besten auch die Vertreter der Regierung, Ministerialdirektor Dr. Thiel mit sieben Geheimräten. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich denke, das genügt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Von jeher haben wir nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bewiesen, daß wir für das Wohl des Kleinbauern eintreten. Wir sind für die Hebung der Volks- und Fachbildung, für den Ausbau der Volkshochschule auf dem Lande eingetreten, und haben in den Landtagen alles bewilligt, was darauf abzielt, den Kleinbetrieb zu entwickeln und technisch zu vervollkommen. Wir haben alles bewilligt zur Verbesserung der Landeskultur, des Ackerbaus, der Viehzucht, des Weinbaus, des Verkehrswesens auf dem Lande und zum Bau der Eisenbahnen. (Beifälliger Beifall bei den Soz.)

Auch im Reichstage haben wir Anträge in gleichen Richtungen gestellt. Wir wollen, daß auch die Kleinbauern und Landarbeiter zu Zuständen gelangen, in denen sie als Kulturmenschen existieren können. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir wollen sie von dem Druck befreien, unter dem sie heute niedergedrückt werden.

Herr Gothein sagte, die deutsche Landwirtschaft könne unsere gesamten Bedarf nicht decken. In bezug auf den Viehbedarf gebe ich das nicht zu. Sie würde imstande sein, ihn zu decken, wenn wir nur die Schutzzölle beseitigten, so daß die Landwirtschaft billige Futtermittel verwenden kann. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die Sozialdemokratie will durchaus mitarbeiten, unsern Boden in wachsendem Maße zu kultivieren. Sie vertritt nicht die Interessen einer Klasse, sondern die Interessen der

Gesamtheit der Arbeitenden, in welcher Stellung und auf welcher Stufe sie immer stehen mögen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Feindschäft gegenüber stehen wir nur den Kapitalinteressen. Eine Existenz ohne Arbeit billigen wir niemand zu. Deshalb sind nicht wir, sondern die Großgrundbesitzer die Bauernfeinde, weil sie Grundbesitzerinteressen sind, die fortgesetzt Bauernland zukaufen, um ihre großen Herrschaften zu erweitern. (Beifällige Zustimmung bei den Soz.) Wir wollen auf dem deutschen Boden nicht Hörige und Gelobten der großen Grundbesitzer, sondern politisch freie Menschen. Das Interesse der Landbevölkerung ist identisch mit dem der Arbeiterschaft. Und ich bin überzeugt, daß der Tag kommt, wo die Masse der Landbevölkerung zu dieser Einsicht gelangt und mit uns dem heutigen System ein Ende bereitet. (Beifälliger Beifall bei den Soz.)

Darauf vertagt sich das Haus. Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Kretsch (Konf.) verteidigt die Spirituszentrale gegen den Abg. Gothein.

Vizepräsident Dr. Spahn: Das ist nicht persönlich. (Abg. Rebehorn ruft: Doch, er ist ja der Direktor der Spirituszentrale.) Abg. Bachhorst de Wente (nat.-lib.) polemisiert gegen Abg. Dr. Hahn. Gegenüber dem Zentrum sei Herr Hahn dießmal wie ein Peitschenhüter. (Züruf links: Heiterkeit links.)

Abg. Erberberger (Zentr.) bestreitet, daß Hahn vor ihm Peitsche gemacht habe. (Züruf links: geistige Wacklinge, Heiterkeit.) Abg. Dr. Hahn: Die Bemerkung des Abg. Erberberger zeigt, was von der Glaubwürdigkeit des Abg. Bachhorst de Wente zu halten ist.

Abg. Bachhorst de Wente: Jetzt läßt sich Herr Hahn seine Glaubwürdigkeit vom Zentrum abgeordnet beschreiben. Einmal wird ihm gerade ein Zentrum abgeordnet (Abg. Szynula) seine Unglaubwürdigkeit nach. (Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Hahn: (mit höchstem Gesicht, Schreien und auf den Tisch schlagend) Ich konnte mich damals an eine Unterredung nicht erinnern, an die sich der Zentrum abgeordnete erinnerte. Es ist doch keine Unglaubwürdigkeit, wenn man sich an eine Unterredung nicht erinnern kann. (Große Heiterkeit links.)

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Präsidentenwahl, Fortsetzung der heutigen Beratung.) Schluß 7 1/4 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine gelbe Pleite.

In Brandenburg a. H. erfreute sich in den Exellor-Fahrradwerken eine gelbe Sumpfpflanze der flebedollen Pflege des Direktors Kern. Der Herr hatte es als neuer Direktor der in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma rasch verstanden, das frühere leidliche Verhältnis gründlich umzuwandeln. Er protegierte eifrig die Lebiusgarde und warf von den alten Arbeitern aufs Pfaster, was sich nicht seinen Intentionen beugte. Der äußere Vorwand war Arbeitsmangel. Gleichzeitig wurden aber auch neue Arbeiter eingestellt unter der Bedingung, Mitglied des gelben Werkvereins zu werden. Wer das nicht tat, wurde kurzerhand wieder entlassen. Als die Firma kürzlich bei Neueinstellungen von Arbeitern, die sie sehr nötig brauchte, eine Ausnahme machen, d. h. die Arbeiter nicht zum Eintritt in den gelben Verein zwingen wollte, protestierten die Gelben dagegen. Und siehe da, die Direktion gab nach. So war die Herrschaft der Gelben im Betriebe unbeschränkt. Daß das Denunzianten- und Schmarotzertum nun die schönsten Blüten zeitigte, versteht sich am Rande.

Diese Zustände wurden aber dem Gros der Arbeiter, das sich nur widerwillig dem Zwange beugte, doch zu bunt. In der Arbeiter-Radsfahrer-Zeitung und in der Brandenburger Parteizeitung erschienen Artikel, die diesen Terroismus enthielten, und ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes trat mit dem Hauptabnehmer der Fabrik der Exellor-Fahrradwerke in Unterhandlungen und bedeutete ihm, daß die Arbeiterschaft als Hauptkäuferin dieser Fahrräder es jedenfalls wird ablehnen müssen, Fabrikate einer Firma zu kaufen, die das Koalitionsrecht der Arbeiter solchermaßen mit Füßen tritt. Auf ein Schreiben dieses Magdeburger Vertreters an die Firma erhielt dieser dann eine in sehr konziliantem Tone gehaltene schriftliche Antwort zurück, in der die Direktion alle Schuld von sich wies. Sie respektiere die Koalitionsfreiheit ihrer Arbeiter, die Meister ihres Betriebes hätten sich vereinzelt nicht ganz ihren Intentionen angepaßt, sie hätten jetzt aber Anweisung bekommen, die Arbeiter unter keinen Umständen mehr aufzufordern, dem Arbeiter-Sitzverein beizutreten. Die Direktion wolle von jetzt an scharf darauf achten, daß Verstöße dagegen nicht wieder vorkommen. Kurzum, die Direktion versprach gründliche Remedur und bat am Schlusse ihres Schreibens, unsern Brandenburger Parteiorgan von ihren Erklärungen Kenntnis zu geben.

Der Effekt dieses Vorgehens war ein geradezu überraschender. Nachdem die Direktion den gelben Verein nicht mehr protegiert und erklärt hat, die Koalitionsfreiheit ihrer Angestellten nicht anzutasten, liegt die gelbe Herrlichkeit auch schon in Scherben. Schon am nächsten Tage traten 121 Arbeiter aus dem gelben Werkverein aus. Nachdem auch noch die Funktionäre des Vereins die gelbe Fahne verlassen hatten, erklärte auch der Rest der Mitglieder in einer Versammlung seinen Austritt.

Diese neueste gelbe Pleite illustriert trefflich die Hohheit der gelben Gebilde, die nur von Unternehmern Gnaden und durch Unternehmernzwang entstehen und bestehen können. Sobald ihnen diese Stütze entzogen ist, brechen sie zusammen.

Zu welchen Mitteln übrigens die Gelben schon greifen, zeigt eine Notiz des Vorwärts, wonach in verschiedenen Teilen von Berlin dieser Tage ein Mann von zirka 40 Jahren an Wohnungen klingelte und die öffnenden Frauen fragte, ob der Mann zu sprechen sei. Auf die verneinende Antwort tat er sehr enttäuscht und meinte: „Dann könnten Sie doch das Krankentaxibuch bezahlen.“ Das alte Buch sei voll, das neue koste mit dem Beitrag für Februar 1.15 Mk. Der Trix gelang mehrfach. Die Frauen waren durch das sichere Auftreten des Mannes verwirrt, gaben den geforderten Betrag, und nahmen dafür ein kleines Buch, nach dem Aussehen ein Krankentaxibuch, in Empfang. Bei genauerem Hinsehen war es ein Buch der Zentral-Unterstützungsstelle des gelben Arbeitsbundes, Sitz Berlin. Der Kassierer hatte natürlich recht schnell sein Fortkommen gesucht, um anderwärts denselben Trix zu versuchen.

Es muß doch versucht sein mit der Lebiusgarde, wenn sie schon zu solchen Mitteln greift.

Leipzig und Umgebung.

Der Streik der Fensterputzer

hauert unverändert fort. Den größten Schmeißer von den bürgerlichen Blättern haben die Leipziger Reueisen Nachrichten in der Streikangelegenheit dadurch gemacht, daß sie gestern auf der einen Seite ihres Blattes den Streik tolltaten und auf der andern Seite meldeten, daß die Fensterputzer eintritten wollen, zum sofortigen Antritt suche. Die in Frage kommenden Unternehmer liegen nicht im Druck, denn mit den angenommenen Arbeitswilligen können sie wirklich keine Ehre einlegen; überdies richten sie weit mehr Schaden als Nutzen an. In dieser Woche ist auch die Witterung für die Unternehmer noch günstig gewesen, denn hätte es geregnet, so hätten die Arbeitswilligen die Scheiben nicht nur trocken abwischen, wie sie es getan haben, sondern einwaschen müssen, was bei ihrer Ungeschicklichkeit und der Unkenntnis des ganzen Berufs mehrmals viel Zeit in Anspruch genommen hätte. Wie notwendig die Unternehmer geübte Leute benötigen, beweist, daß fast in allen größeren Städten Deutschlands Hausreiner gesucht werden. Es sollten auch gestern abend in Hannover mehrere gelehrte Püher nach hier abreisen, was aber von diesen rundweg abgelehnt wurde.

Am Kaufhaus Brühl pugen zwei Wagenwäscher von der Großen Leipziger Straßenbahn das Messing; der eine von ihnen heißt Trebeljahr und wohnt in der Promenadenstraße. Zahlt denn die Große Straßenbahn solche schlechte Löhne, daß diese Nachtarbeiter auch noch Streikarbeit machen müssen?

Daß ein Teil der Kundschaft auf die unsaubere und unprompte Bedienung jetzt Rücksicht nimmt, beweist am besten die Firma Ury Gebr., wo vor dem Streik alles peinlich sauber klimmern mußte, wohingegen jetzt Scheiben und Eingänge an Saubertel viel zu wünschen übrig lassen, so daß es den Kaufleuten hat, als unterstützte diese Firma direkt die Halsstarrigkeit der Unternehmer.

Die Arbeitswilligen werden von den Unternehmern so bewacht, daß den Ausständigen jede Klüftungsbearbeitung unmöglich ist, weshalb die Streikleitung ein Flugblatt an die Arbeitswilligen verteilt, worin diese auf ihre unbillige Handlungsweise aufmerksam gemacht und aufgefordert werden, sich den Streikenden anzuschließen.

Das Streikposten stehen verboten.

Heute mittag hat ein Polizeibeamter die Streikposten in der Dächlerstraße, in der die Firma Sagonia ihr Kontor hat, weggelesen, und zwar unter Hinweis auf eine vom Polizeihauptmann getroffene Verfügung. Die Posten sollen sich höchstens an den Enden der Straße, also am Peterssteinweg oder an der Parkfortstraße aufhalten dürfen. Damit ist natürlich das Koalitionsrecht der Ausständigen illusorisch gemacht worden.

Die Streikleitung.

Die Schultheißbrauerei und ihre Arbeiter.

Die Direktion der Schultheißbrauerei hat es bisher meisterhaft verstanden, ihrem Betrieb nach außen hin den Anschein eines Musterbetriebes zu geben. Doch sind auch hier die Zeiten, wo ein Moeside das Fest in Händen hatte, endgültig vorüber und das Bestreben des neuen Regiments ist mehr darauf gerichtet, hohe Dividenden herauszuwirtschaften, als berechtigste Wünsche der Arbeiter zu erfüllen. Das mindeste, was die Arbeiter verlangen können, ist, daß ihnen wenigstens eine menschenwürdige Behandlung zuteil wird. Damit ist es aber in diesem Musterbetrieb sehr schlecht bestellt, denn Herr Hoffmann, seines Zeichens Hofmeister, tituliert die ihm unterstellten Arbeiter mit Ausdrücken wie dumme Jungens und Saukfüße, die Fahrer sollen ihre Mitfahrer vors Rad legen usw. Das stülische Empfinden verbietet uns, die weiteren Ausdrücke, die den Arbeitern an den Kopf geworfen werden, hier zu nennen. Wehren sich nun die Arbeiter gegen derartige Dinge und fordern eine anständige Behandlung, so bekommen sie zur Antwort, er, der Hofmeister, habe in Leipzig überhaupt noch keinen anständigen Menschen gesehen. In stülischer Beziehung scheinen die Verhältnisse in der Schultheiß-Biernebelage gleichfalls recht verberberungsbedürftig; nahm doch die dort beschäftigte Reinemachefrau Berantassung, den Schuß des Vertreters im Arbeiterrat gegen die Angriffe des Hofmeisters in Anspruch zu nehmen. Beschwerden der Arbeiter, die dem Betriebsleiter Herrn v. Hadenwitz übermittelt wurden, haben sich bisher als nutzlos erwiesen. Sobald die Arbeiter verteidigen wollen, wird mit Hinausschleichen, mit Andienstsehen gedroht und zur Antwort gegeben: Halten Sie das Maul!

Mit dem Einhalten der Arbeitszeit wird es gleichfalls nicht so genau genommen. Längerarbeit ist gang und gäbe; wer hingegen des Morgens sich einige Minuten verspätet, muß Strafe leiden. Bei der Straffestellung wird in vielen Fällen in ganz willkürlicher Weise verfahren. All diese Dinge sind auch der Direktion wiederholt unterbreitet worden. Abhilfe zu schaffen wurde zwar zugesagt, doch scheint zwischen Versprechen und halten auch bei der Schultheiß-Direktion ein großer Unterschied zu bestehen, denn seit sieben Monaten sind ihr die angeführten Dinge bekannt und bis heute hat sich noch kein Jota an diesen Zuständen geändert. Im Gegenteile, die schikanöse Behandlung ist noch wesentlich schlechter geworden. Um die ungesunden Zustände im Betrieb zu beseitigen, wurde von den Arbeitern eine Kommission gewählt, die den Antrag erhielt, mit der Direktion mündlich zu verhandeln. Auf dieses Angebot gab die Direktion überhaupt keine Antwort. Ueber ein derartiges Verhalten braucht man sich durchaus nicht zu wundern, ist doch nur allzu bekannt, daß die Direktion der Schultheiß-Brauerei kein allzu großer Freund des Koalitionsrechts der Arbeiter ist. Der beste Beweis hierfür wurde dadurch erbracht, daß Direktor Krempler jene Arbeiter, die sich an einem Sonntag erlaubt hatten, kurz vor der Reichstagswahl einen Ausflug nach Halle zu machen, um ihre dortigen Kollegen über die Bedeutung der Reichstagswahl aufzuklären, als Geber bezeichnete, für die im Betriebe der Schultheiß-Brauerei kein Raum vorhanden sei.

Wollen die Arbeiter mit diesen Zuständen einmal gründlich aufräumen, so gilt es, auch den letzten Mann ihrer Berufsorganisation, dem Deutschen Transportarbeiter-Verband, zuzuführen, nur dadurch wird die beste Gewähr dafür geboten, daß auch die Bäume des Unternehmertums, nicht in den Himmel wachsen und derartige Zustände von der Bildfläche verschwinden. Deutscher Transportarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Leipzig.

Das Ergebnis der Formscherebewegung.

Die Verhandlungen in Hannover haben am 2. Februar zu folgendem Ergebnis geführt: Vom 1. April ab wird die Arbeitszeit um 1/4 Stunde verkürzt, ohne daß eine Lohnkürzung eintreten darf. Am 1. November tritt eine weitere Verkürzung um 1/4 Stunde unter der gleichen Voraussetzung ein. Am gleichen Tage wird der Lohn allgemein um 5 Proz. erhöht. Der Mindestlohn für Ausgelernte beträgt im ersten Jahre nach der Lehre 10.50 Mk. Für Ueberstunden werden 20 Proz. Zuschlag bezahlt, und zwar derart, daß an den ersten fünf Tagen der Woche die zehnte Stunde ohne Zuschlag bezahlt wird, alle weiteren Ueberstunden aber mit 20 Proz. Diese Abmachungen gelten bis zum 30. September 1912.

Verband der Lithographen, Steindruckers u. verw. Berufe. Filiale Leipzig.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig. Verantwortlich für den Interatenteil: Friedrich Viller in Dorsdorf-Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft. Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.